

# Landschafts- architekten

Krieg und Frieden

1 | 2020



# Hölle im Moor

Gedenkstätte Esterwegen in emsländischer Moorlandschaft

Von Hans-Hermann Krafft

Die Gedenkstätte Esterwegen liegt im Landkreis Emsland in der emsländischen Moorlandschaft, wo im Sommer 1933 in Börgermoor und Esterwegen die ersten Konzentrations- und Strafgefängenenlager entstanden. Von den nördlichen Ausläufern des Hümmling-Höhenzuges erstreckt sich die Marsch- und Moorlandschaft mit dem Küstenkanal zwischen Ruhrgebiet und Weser. Über 200 000 Insassen der insgesamt 15 in der Region verteilten Lager leisteten einen wesentlichen Anteil an der Erschließung der Hochmoorlandschaft, über 25 000 Menschen fanden in den Lagern den Tod. Das Gelände diente u. a. als Flüchtlingsdurchgangslager aus der sowjetisch besetzten Zone und wurde von 1963 bis 2001 von der Bundeswehr genutzt. Um Geschichte und Opfer nicht zu vergessen, sondern als Teil einer nationalen und internationalen Erinnerungskultur zu begreifen, wurde 2006 die Errichtung einer zentralen Gedenkstätte in Esterwegen beschlossen.

## Ausgangssituation

Als eine der größten Gedenkstätten der Bundesrepublik Deutschland wurde die Gedenkstätte Esterwegen in der Zeit von 2009–2011 von WES LandschaftsArchitektur mit Hans-Hermann Krafft entwickelt.

Von dem ehemaligen Konzentrations- und Strafgefängenenlager waren zu Beginn der Planungen oberirdisch keine baulichen Elemente mehr erhalten, da zur Zeit der Bundeswehrrnutzung die Baracken abgerissen und das Gelände großräumig beidseits der Lagerstraße mit Amerikanischer Roteiche, in einem äußerst engen Raster, bepflanzt wurde.

## Herangehensweise

Die Suche nach einer angemessenen Gestaltung und die Auseinandersetzung mit dem Ort, waren ungewöhnlich umfassend, weitreichend und nicht selten emotional belastend.

Hilfreich waren zu Beginn die Gesprächsprotokolle ehemaliger Häftlinge, die Auseinandersetzung mit der Lagerkunst, z. B. die besungene Sehnsucht in den Häftlingsliedern, Gespräche mit den Menschen vor Ort, mit Freunden, Bekannten und mit Historiker\*innen und Archäolog\*innen. Im weiteren Verfahren waren die umfangreichen Diskussionen mit dem Gestaltungsbeirat der Stiftung von großer Bedeutung.

## Konzept Entwurf

Ziel war es, mit einer sehr einfachen Gestaltung bekannte Themen zu »brechen«, wie z. B. Harmonie und Schönheit, Landschaft und Vegetation, in Kontrast zu Künstlichkeit, Serilität und Härte des Materials. Dadurch sollen Räume erzeugt werden, die zur Interpretation

und zum Nachdenken anregen und sich im besten Fall den Besuchenden als »aktive Erinnerungsräume« erschließen.

## Der Stahl

Die wesentlichen und wichtigsten Elemente der 84 300 m<sup>2</sup> umfassenden Lagertopografie, die für Gewalt und Terror stehen, wie die umlaufende Mauer, die Wachtürme und Tore<sup>\*1</sup> wurden mit »gefalteten« Cortenstahlelementen in eine assoziative Formensprache übersetzt. Ohne Pathos erinnern sie an die Unmenschlichkeit, die Härte und Brutalität, der die Gefangenen ausgesetzt waren.

Nach dem Prinzip eines Scherenschnittes, nur äußerst reduziert auf die wesentlichen, zum räumlichen Verständnis erforder-



Lageplan

lichen »Punkte«, markieren die großen Stahlscheiben mit ihren weit in den Raum wirkenden Silhouetten den Verlauf und die Dimension des Lagergeländes.

## Die Bäume

Entlang der von hohen Bäumen gesäumten Lagerstraße wurden aus dem eng gerasterten Bestand hoch aufgeschossener Amerikanischer Roteichen auf den ehemaligen Barackenstandorten im Häftlingsbereich »Baumpakete« zur Kennzeichnung der Baracken herausgeschnitten.

Die Zahl der Bestandsbäume in den »Baracken-Baumpaketen« entspricht in etwa der Anzahl von Insassen einer Baracke. Mit diesem, im Vorfeld vielfach diskutierten Vorschlag (es wurde eine »Beschönigung« befürchtet), wird die Monotonie und serielle Addition der Lagertopografie ablesbar. Der Gesamteindruck entfaltet sich je-

\*1 Wilfried Wiedemann, Joachim Wolschke-Bulmahn (Hrsg): »Landschaft und Gedächtnis Bergen Belsen, Esterwegen, Falsatd, Majdanek« Berlin, 2011



© Simone Schmae

**Der Besucher wird durch einen Wald dichter Roteichen, quasi auf dem Weg der Häftlinge, in das Moor geführt, in dem diese unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten mussten.**

doch erst im Kontrast der Baupakete zur hoch aufragenden Scharfkantigkeit des Cortenstahls und der den gesamten Häftlingsbereich überdeckenden, an Torf erinnernden Lavaüberschotterung zu dem »gebrochenen« beabsichtigten Bild eines Erinnerungsraums von Kargheit, Information und Emotion.

## Die Lagerstraße

Als der »Ort unmenschlicher Drangsalierungen«, bildet die Lagerstraße das Rückgrat des Lagers und prägte im Entwurf wesentlich die Auseinandersetzung mit der perspektivischen Wahrnehmung.

Die »nicht untergehende Sonne« und die »irgendwann aufgehende Sonne« – in den Lagerliedern der »Moorsoldaten« immer wieder besungen – bot Anregungen für den Umgang mit den Stahlelementen. In der westlichen Stahlscheibe am Ende der Lagerstraße bündelt ein langer, horizontaler Schlitz auf Augenhöhe die Strahlen der untergehenden Sonne. Zugleich ist dieser Schlitz auch ein Stück »herausgeschnittene« Landschaft.

Er steht zugleich für den Blick auf die 14 weiteren Emslandlager, deren Namen unter dem Schlitz in den Stahl eingearbeitet sind. Die Gegenseite prägt eine Stahlscheibe im Osten in den Dimensionen des ehemaligen Außentores als »stummes«, geschlossenes Element. Ein mittig angeordneter, vertikaler Schlitz erinnert an Torflügel und bündelt das Licht der aufgehenden Sonne. Der Blick fällt durch den vertikalen Schlitz des »sich nie wieder öffnenden Tores«. Zwischen diesen beiden Polen, Horizontale und Vertikale, befindet sich der ehemalige Standort des Maschinengewehrtors zwischen dem Bereich der Wachmannschaften und dem Häftlingsbereich. Die in den Lagerprotokollen beschriebene grausame Härte, die Isolation und das absolut »auf sich Zurückgeworfensein« führte zur Idee des »Trichtertores« als Ausdruck unmenschlicher Vereinzelung.

## Der Steg

Um auf die besonderen landschaftsräumlichen und historisch bedeutenden Verbindungen zum Moor, in dem die Häftlinge unter menschenunwürdigen Zuständen arbeiten mussten, hinzuweisen, formuliert ein Steg aus Cortenstahl die neue Eingangssituation und setzt gleichzeitig die Gedenkstätte mit dem Moor in eine erlebbare Beziehung. Der Steg führt durch das Foyer des Besucherinforma-



© Simone Schmae

**Die wesentlichen Elemente der 84 300 m<sup>2</sup> umfassenden Lagerpogografie – wie die umlaufende Mauer, die Wachtürme und Tore – wurden mit »gefalteten« Cortenstahlelementen in eine assoziative Formensprache übersetzt.**

tionszentrums zwischen zwei ehemaligen Bestandshallen der Bundeswehr hindurch zur Lagerstraße und in anderer Richtung zu einem Aussichtspunkt am Moor.

Der Besucher wird durch einen Wald dichter Roteichen, quasi auf dem Weg der Häftlinge, in das Moor geführt, in dem diese unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten mussten (vgl. Lied der Moorsoldaten). Der Steg bietet die Möglichkeit, auf einer fortlaufenden, schmalen Linie zwischen Innen und Außen das Gedenken assoziativ in neue Bezüge zu setzen.

## Ablesbarkeit der unterschiedlichen Geländedenutzungen

Die verschiedenen Lagerphasen werden durch bodenbündige Stahlbänder markiert. Aus dem neuen Betonpflaster der »Bundeswehrzeit« herausgeschnittene »Zeitfenster« ermöglichen den Blick auf den ursprünglichen Schotterbelag der Straße und die erhaltenen Fundamente von Toren und Mauern.

## Das Dokumentationszentrum

Das Dokumentationszentrum wurde von dem Architekten Hans Dieter Schaal, mit Ausstellungs-, Medien- und Arbeitsräumen, Bibliothek und Cafeteria realisiert.

Eine Dauerausstellung informiert die Besucher über die Geschichte der Lager, ihre Opfer und Täter.

## Raum der Stille

Für den bisher nicht realisierten »Raum der Stille« wurde ein einfacher, begehbare Kubus vorgeschlagen, dessen Innenwände aus in raumhohen Regalen gestapelten Torfziegeln eine nahezu »schalltote« Situation erzeugen. Man wird an das Gefangensein erinnert, an die Enge in den Gräben und an die fortwährende Drangsalierung und Überwachung.

Hans-Hermann Krafft, Landschaftsarchitekt, WES LandschaftsArchitektur, Berlin.

Besonderen Dank gilt der Geschäftsführerin der Stiftung Esterwegen, Frau Dr. Andrea Kaltfofen, für die hervorragende Zusammenarbeit von der ersten Idee bis zur Fertigstellung und Herrn Prof. Dr. Habbo Knoch für seine unermüdliche Unterstützung.